



FACHAUSTAUSCH am 2.11.2016, 9.30-16 Uhr

„Dialog als Methode – den Übergang gemeinsam mit Eltern gestalten“

Thementisch 7: „Schulwahl: Gut informiert – gut gewählt“

Impulsgebende/Expertin	Azra Vardar, Nachbarschaftsheim Neukölln e. V., Koordinatorin für den Bildungsverbund Schillerkiez
Moderatorin	Henriette Franzen, Gesundheit Berlin-Brandenburg e. V.

Impuls

Azra Vardar präsentierte anhand von Originalzitate Ergebnisse aus Fokusgruppen und Einzelinterviews mit Eltern zum Thema Schulwahl. Es wurden Themen identifiziert, die Eltern beschäftigen, und die Hinweise darauf geben, wie Eltern eine Grundschule für ihr Kind auswählen.

So beschäftigt Eltern u. a. das Schulkonzept und die Schulform (Wie geschieht die Vermittlung von Bildung bzw. Lernen? Ist die Schule eine Ganztagschule?), der Zustand des Schulgebäudes und das Schulklima (Wie engagiert sind die Lehrkräfte? Wie ist der Kontakt zu Eltern? Wie steht es um die Sicherheit und das Gewaltpotential an der Schule?). Aber auch die Zusammensetzung der Schulklassen (sozial und ethnisch) spielt eine Rolle, ebenso wie die Entfernung der Schule vom Wohnort und ob Freunde des Kindes auf die gleiche Schule gehen.

Die genauen Ergebnisse der Befragung (Informationen zur Methode, Originalzitate sowie Strategien zur Schulwahl) können bei der Koordinierungsstelle des Bildungsverbunds Schillerkiez (www.bildungsverbund-schillerkiez.de) erfragt werden.

Kernergebnisse der Diskussion:

- Was ist eigentlich eine gute Schule?

Woran machen Eltern eine gute Schule fest? Für Eltern ist es sehr schwer, die „richtigen“ Indikatoren zu finden, die etwas darüber aussagen, ob eine Schule gut oder nicht gut ist. Eine Stadtteilmutter bestätigt die vorgestellten Ergebnisse, *„wenn wir in die Familien gehen, ist es genauso“*. Eltern haben ihre Informationen über die Qualität einer Schule häufig von Nachbarn oder von Eltern, deren Kinder bereits auf dieser oder jener Schule sind.

- Wissen alle Eltern, dass sie eine Wahl haben?

„Ich will mein Kind dort nicht anmelden, aber ich muss.“ Eltern wissen häufig nicht, dass sie ihre Kinder nicht auf der zugewiesenen Schule im Einzugsgebiet anmelden müssen. Viele wissen nicht, dass sie durch Angabe von Gründen ihre Kinder woanders anmelden können. *„Wir mit unserem ausländischen Pass können gar nicht die Schule wählen, das dürfen nur Deutsche, nur*



sie haben das Recht, eine Schule für ihr Kind auszuwählen und wir müssen in die Einzugsgebietsschule gehen.“ Hier werden Kommunikationsdefizite und Informationsdefizite deutlich. Eine Ursache dafür könnte außerdem sein, dass alle Eltern zunächst zu der Schule im Einzugsgebiet gehen müssen, um dann dort anzugeben, dass sie ihr Kind auf einer anderen Schule anmelden möchten. Sprachbarrieren hindern Eltern daran, ihre Bedenken und Wünsche tatsächlich zu äußern.

Soziale Mischung an Schulen als zentrale Beweggründe?!

Schulen unterscheiden sich in vielerlei Hinsicht. Persönliche Erfahrungen, die von Eltern zu Eltern weitergegeben werden, formen ein ganz bestimmtes Bild von einer Schule – im schlechtesten Fall ist dieses verzerrt und unberechtigt negativ. Dieses wieder ins rechte Licht zu rücken, ist für die betroffenen Schulen enorm schwierig.

Die soziale, die sprachliche und die Mischung der Herkunftsgruppen (deutsch/nicht-deutsch) bestimmen das Bild einer Schule und spielen sowohl für viele herkunftsdeutsche als auch für viele Eltern mit Migrationshintergrund die zentrale Rolle bei der Schulwahl. Indem sie sich z. B. für ein „besonderes pädagogisches Konzept“ entscheiden, hoffen sie, in eine günstiger gemischte Gruppe zu rutschen. Sie machen sich Sorgen, ob ihr Kind angemessen gefördert werden kann, während bei anderen Kindern noch sprachliche Entwicklungsdefizite aufgeholt werden müssen. Eltern mit Migrationshintergrund verbinden mit einer „gut gemischten“ Schule den Wunsch, dass ihr Kind „richtiges, gutes“ Deutsch lernt und möchten deswegen nicht, dass ihr Kind auf eine Schule geht, auf der viele „Ausländer“ sind.

Wie kann es Schule also gelingen, die kritische Masse an herkunftsdeutschen und/oder bildungsorientierten ressourcenstarken Eltern für sich zu gewinnen und sie von ihrer guten Arbeit zu überzeugen? Und welche Unterstützung brauchen Eltern, damit sie „sich trauen“, eine gemischte Schule mit (vermeintlich) schlechtem Ruf zu wählen?

Es wurde von einem Beispiel berichtet, in dem sich Eltern, die „das Wagnis eingegangen sind“, zu einer Initiative zusammengetan haben und nun Werbung für ihre Schule bei anderen Eltern machen. Und auch die Schule selbst leistet durch Öffentlichkeitsarbeit ihren Beitrag. Damit eine Schule letztlich einen besseren Ruf bekommt, braucht es ein solches günstiges Zusammenspiel von engagierter Elternschaft und engagierter Schule.

Umzug als letzter Ausweg?

Ein nicht unerheblicher Teil der Familien zieht tatsächlich um, um ihrer Wunschschule näher zu kommen. Eltern bleibt häufig nichts anderes mehr übrig, weil letztlich das Schulamt bestimmt, in welche Schule das Kind kommt. Aufgrund der Dichte des Wohnungsmarkts wird aber auch dieser Ausweg immer schwerer zu realisieren.



Leitfrage für die Diskussion in der Fishbowl:

Wie kann es gelingen, zum einen Qualitätsunterschiede zwischen Schulen anzugleichen und zum anderen Vorurteile gegenüber Schulen abzubauen und mehr Transparenz über die gute Arbeit von Schulen zu schaffen?

Weiterführende Materialien:

Sachverständigenrat deutscher Stiftungen für Integration und Migration (Hrsg.)

- „Segregation an Grundschulen: Der Einfluss der elterlichen Schulwahl“ Berlin 2012

- „Segregation an deutschen Schulen – Ausmaß, Folgen und Handlungsempfehlungen für bessere Bildungschancen“ Berlin 2013

Radke, Frank-Olaf; Gomolla, Mechthild: „Institutionelle Diskriminierung. Die Herstellung ethnischer Differenz in der Schule“ (3. Auflage), Wiesbaden 2009

Dieses Projekt wird durch die Europäische Union, die Bundesrepublik Deutschland, das Land Berlin im Rahmen des Programms "Zukunftsinitiative Stadtteil II", Teilprogramm "Soziale Stadt" sowie durch das Aktionsprogramm Gesundheit gefördert.